

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 45

Nachruf: Im Gedenken an Walter Burckhardt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Gedenken an Walter Burckhardt.

Der Rektor der Universität Bern, Professor Dr. Theo Guhl, hat in seiner Rede, die er an der Trauerfeier für Prof. Dr. Walther Burckhardt in Bern gehalten hat, erwähnt, wie der Verstorbene ein Diener der Pflicht war: „Als einfacher Füsilier bestand er seine Wiederholungskurse, schaufelte im Aktivdienst des Jahres 1914 mit seinen feinen Musiker- und Gelehrtenhänden Kohlen und stand Wache am Bahnhof Bern. Wachte später sein Ruf als Staatsrechtler, als Gelehrter, als Forscher von Jahr zu Jahr zunehmen, mochten sich die Ehrendoktorhüte häufen, mochten ehren- und verantwortungsvolle Missionen des Bundesrates zur Ausarbeitung von Gesetzesentwürfen und Gutachten oder zur Vertretung des Landes im Haag und in Genf an ihn ergehen: Walther Burckhardt blieb der bescheidene, einfache, aufrechte Schweizerbürger.“

* * *

In seinen „Gedanken eines Neutralen“, die er im „Politischen Jahrbuch“ 1914 veröffentlichte, klingt so manches mit, was heute brennende Gegenwart ist: „Die politischen Grundfesten der Welt scheinen ins Wanken geraten zu sein. Noch lassen sich die Ausdehnung und die Folgen des Krieges nicht absehen. Die Schweiz steht am Rande dieses Weltbrandes, bemüht, ihre Grenzen gegen das Uebergreifen des Feuers zu schützen.“

* * *

„Der neutrale Staat muß den festen Willen haben, neutral zu bleiben, weil es ein kriegsführender Staat schwer über sich bringen wird, einen neutralen Staat zu respektieren, von dem man keinen Augenblick weiß, wann er Partei ergreifen wird. Die kriegsführende Macht hat formell kein Recht, den neutralen Staat anzugreifen, solange sich dieser nicht zu ihren Feinden gestellt hat; aber politisch gesprochen, kann nur der darauf rechnen, als neutral behandelt zu werden, der den Kriegführenden das Vertrauen einflößt, daß er neutral bleiben wird.“

* * *

„Die vielen Millionen, die wir lange Jahre hindurch der Landesverteidigung geopfert haben, sind nicht überflüssig ausgegeben worden: wir konnten ja nur auf uns zählen. Während den hängen Tagen der Mobilisation mußte der Friedliebendste zugeben, daß unter den einmal gegebenen Verhältnissen die Rüstungen dem Frieden besser gedient hatten, als übel angebrachte Ersparnisse; und als man die wohlausgerüsteten Ba-

taillone und die langen Trainkolonnen vorbeiziehen sah, als man hörte, daß sich der Aufmarsch an der Grenze ruhig und planmäßig vollziehe, atmete man erleichtert auf und dankte im stillen den verantwortlichen Amtsstellen für ihre jahrelange unverdroffene Arbeit, für die ihnen bisher nicht viele gedankt hatten. Nichts ist zu viel geschehen, was für die Kriegsbereitschaft aufgewendet worden ist.“

* * *

„Der Friede wird nicht von Dauer sein, oder besser, es wird kein wahrer Friede, sondern nur ein unterdrückter Kriegszustand sein, wenn ihn der Sieger, wer er immer sei, auf die politische Vernichtung, auf die Demütigung des Gegners gründen will; aus Haß entsteht nur Rache und neuer Streit; Friede nur aus gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Vertrauen. Der Friede muß auf einen Gedanken gebaut sein, der auch dem Gegner Achtung abnötigt. Wäre ein bestimmter Interessenskonflikt die Ursache dieses Krieges gewesen, so könnte man hoffen, daß, nachdem der Krieg ausgefochten, die Gegner sich wieder verständigen werden. Bei dem tiefen Mißtrauen aber, das der Gegnerschaft zugrunde liegt, ist zu befürchten, daß der Sieger die Bürgschaft für zukünftige Ruhe nur in der Schwächung seines Gegners suchen wird, eine ungenügende Bürgschaft, die kein fruchtbares Zusammenarbeiten verspricht.

Oder sollten die Leiden eines aussichtslosen Krieges die Gegner zur Einsicht bringen, daß kein ehernes Gesetz sie zwingt, Krieg zu führen, wenn sie den Frieden aufrichtig wollen?“

* * *

Professor Guhl schloß seine schöne und wahre Trauerrede mit einer bangen Frage: „Hat Walther Burckhardt mit feherischer Gabe und prophetischem Blick, wie sie auch andern Gliedern der Basler Familie Burckhardt eigen waren, den Untergang alles dessen vorausgeahnt, wofür er gearbeitet, gelebt und gestritten hat? War dieser Schmerz zu groß? Hat diese letzte Erkenntnis seine Kraft gebrochen?“

* * *

Wir wollen das Banner der Menschlichkeit, das dem tapfern Kämpfer für Gerechtigkeit und menschliche Gerechtigkeit entfallen ist, aufnehmen und wir halten es hoch empor für ein neues und geeinigtes, freiheitliches Europa. So ehren wir am besten das Andenken an Walther Burckhardt. —Id.

Mein Glaube

Von Rudolf Niesenmey

Ich glaube daran, daß ein Volk nie vergeht,
Solange der Bruder zum Bruder steht,
Solange wir einig zum Schutze bereit,
Bleibt unser die Heimat, ist unser die Zeit.